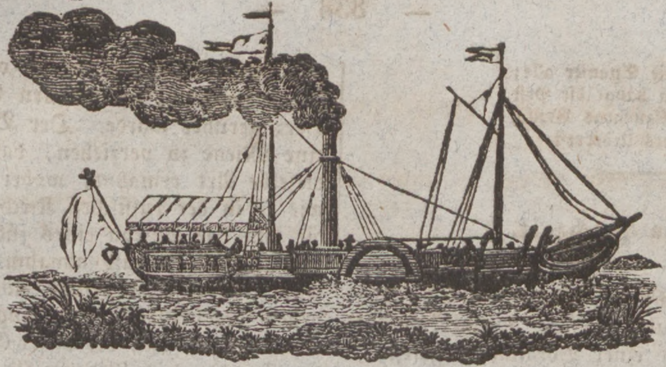
№ 103.

Dienstag, am 30. August 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Alzuhara.

Ballade von Mickiewicz. Deutsch von K. A. Schönke.

Maurenschlösser fielen all' in Trümmer,
 Schwere Fesseln trug des Volkes Rest.
 Eine Burg nur kämpft noch immer
 Muthig; doch im Innern wüthet Pest.
Noch vertheidigt Alzuharas Mauern
 Kühn Almansors kleine Heldenschaar.
 Doch der Morgen droht mit Sturmesschauern,
 Schon das Kreuzpanier wird man gewahr.
Horch, es grüßt der Donner der Geschütze
 Schon das Frühroth, und die Burg, sie wankt,
 Und das Kreuz schmückt der Moscheen Spitze,
 Und der Spanier hat den Sieg erlangt.
Held Almansor, als er seine Schaaren
 Im Verzweiflungskampfe fallen sah,
 Schlägt durch tausend drohende Gefahren
 Kühn sich durch, und Rettung war ihm nah! —
Auf des Schlosses eingestürzten Zinnen,
 Unter Leichen und Zerstörungsgraus,
 Ließ der Sieger Wein in Strömen rinnen,
 Gold und Sklaven theilet man beim Schmaus!
Bald erscheint die Wach' und bringt die Kunde:
 Flehend nah' ein Held aus fernem Land,
 Einlaß heischend zu derselben Stunde,
 Wicht'ge Botschaft wär' in seiner Hand.
Fürst Almansor war es, Herr der Mauren,
 Sich're Freistatt hat er stolz verschmäht,
 Liefert selbst sich in die Hand der Giauren,
 Nur um's Leben er voll Würde fleht.
Spanier, sprach er ernst, an eurer Schwelle
 Neigen will ich jetzo tief mein Haupt,
 Dienen eurem Gott an Allahs Stelle,
 Dem Propheten glauben, dem Ihr glaubt.
Durch den Weltkreis mag die Kunde dringen:
 Der besiegte Fürst, der Saracen,
 Will mit Bruderlieb' den Feind umschlingen,
 Als Vasall an fremdem Throne stehn.
Muth versteht der Spanier hoch zu ehren,
 Held Almansor wurde kaum erkannt,
 Konnt des Bruderkusses er nicht wehren,
 Gastfreund wird er hocherfreut genannt.
Allen sich mit Freundesgrüßen neigend,
 Inn'ger doch den Feldherrn grüßt der Held;
 Ihn umhalsend, ihm die Hände reichend,
 Lipp' an Lipp' er ihn umschlungen hält.
Jetzo wankt er; seine Kniee versagen,
 Doch den Turban er noch lösen mag,
 Zitternd ihn um Feindes Fuß zu schlagen;
 Schleppt am Boden ihm sich mühsam nach.
Als mit starren, halberloschnen Blicken
 Rings das blutig rothe Auge schweift,
 Schrecklich lachend ihm die Lippen zücken,
 Jedes Herz Entsetzen drob ergreift.
Seht ihr Giauren, bleich bin ich und sterbend,
 Rathet selber, wer mich hergesandt?
 Wißt, in Granada die Pest erwerbend,
 Hab' ich täuschend euch sie zugewandt.
Eingeimpft durch meine falschen Küsse
 Ist euch nun das Gift, das euch verzehrt.
 Schauet meiner Qualen Todesblässe!
 Qual und Tod ist nun auch euch beschert!
Aechzend fährt er auf, die Arme zücken;
 Ach, er möchte für die Ewigkeit
 Alle Spanier an den Busen drücken;
 Lachte froh mit wahrer Innigkeit.
Lacht' und starb, doch, weh! geöffnet standen
 Augen, so wie Lippen ihm fortan;
 Höllisch Lachen schloß mit ew'gen Banden
 Dem entstellten Angesicht sich an.

Voll Bestürzung flieh'n die Spanier alle;
Doch an ihren Sohlen hängt die Pest,
Schleicht herab von Alzuharas Walle,
Und vertilgt des Heeres Ueberrest.

Eine russische Hochzeit. *)

Als wir an dem prächtigen Kadettenhause in Petersburg vorbeikamen, wurde unsere Aufmerksamkeit von den lieblichsten Tönen einer Vokalmusik gefesselt, die von einer theilweise erleuchteten Kapelle herüberklangen, an welcher mehre Wagen hielten. Baron S... sagte uns, daß hier eine russische Hochzeit gefeiert werde. Augenblicklich hielten wir unsere Pferde an, und standen im Thorweg. Die Kapelle selbst befand sich im zweiten Stock und war mit Glasthüren versehen, die wir öffnen wollten, als auch sogleich Diener herbeistürzten, um uns zurückzuweisen, was indessen nicht so schnell geschehen konnte, daß wir nicht einen Blick von einem hübschen Mädchen erwischt hätten, das mit trauriger Miene neben einem Manne von viel versprechendem Aeußern vor einem Altare stand. Dies wäre wohl hinlänglich gewesen, selbst einen Heiligen in Flammen zu setzen, wir aber sannen in der Eile auf ein irdisches Mittel und bedienten uns jenes unfehlbaren Schlüssels, welcher in Rußland zu allen Herzen und Thüren paßt, und — die Blicke der Rechtlichkeit verschwanden, ein freundliches Lächeln folgte, und augenblicklich flogen die Thüren auf. Wir traten ein, mischten uns unter die Hochzeitsgäste und befanden uns, stufenweise vorwärtsschreitend, bald in der Nähe der Braut, deren Gedanken ich angenehm zerstreut zu haben glaube, denn die Ceremonie war lang, und der Bräutigam alt genug, um ihr Großvater zu sein. Das schlecht zu einander passende Paar stand im Mittelpunkt der kleinen Kapelle vor einem Altar, und zwischen ihm und dem Altar ein wohlbeleibter Priester mit jovialischer Miene und schönem Bart und Haar. Nachdem der Letztere die gebräuchlichen Gebete verlesen hatte, gab er dem Bräutigam einen g o l d e n e n Ring, — das glänzende Metall sollte sinnbildlich darstellen, daß er hinfort leuchten möge, wie die Sonne in seiner Gattin Auge, — und ihr einen von S i l b e r, dem Sinnbilde des Mondes, um sie daran zu erinnern, daß sie ihr Licht nur von der Gunst ihres Gatten borgen solle, — eine Ermahnung, welche hier doppelt nothwendig zu sein schien. Diese Ringe wurden unter einer Unmasse von Beugungen und Bekreuzigungen der Choristen gewechselt, welche das „Ghospodi Pomilui" oder „Herr erbarme dich unser" in Tönen, die kaum von dieser Welt zu sein schienen, anstimmten. Dann wandte sich der Priester in einer extemporirten Rede auf eine so fromme und einnehmende Art an das blasse Mädchen, daß meine Aufmerksamkeit, obwohl ich nicht ein Wort davon verstand, im höchsten Grade gefesselt, und mein Herz gerührt wurde. Der Bräutigam, welcher, ohne eine Miene zu verziehen, dastand, wurde nachher auf dieselbe Art ermahnt, wobei der Priester, oder Pope, wie er in der russischen Kirche heißt, seine hohe Mütze, die ihm das Ansehn eines jüdischen Hohenpriesters gab, bald aufsetzte, bald abnahm. Nachdem dies beendigt war, wurde das heilige Abendmahl gefeiert, welches neben der heiligen Bedeutung, die es in allen christlichen Kirchen hat, bei dieser Gelegenheit noch den Kelch der Freuden und Leiden, die von nun an ein Ehepaar theilen soll, sinnbildlich darstellt. An diesem nimmt jeder wechselseitig drei Mal Theil und küßt dann das Buch auf dem Altar. Hierauf brachten die Diener zwei vergoldete Kronen herbei, welche mit Ehrfurchtsbezeigungen empfangen und von dem Priester mit dem Zeichen des Kreuzes versehen wurden. Zwei Männer in schlichten Kleidern traten aus der Gesellschaft, in welcher wir einen Platz usurpirt hatten, hervor, und nahmen die Kronen, deren eine der Priester auf des Bräutigams Kopf setzte, und die andere über den der Braut hielt, weil der Kopfputz derselben eine nähere Berührung nicht gestattete. Diese Letztere glich mit ihrem vom Hintertheil des Kopfes herabhängenden Schleier, ihren langen, weißen Kleidern und schwermüthigen Blicken, einer schönen Statue unter einem goldenen Baldachin, während der arme Mann, der in der einen Hand ein Licht hielt und mit der andern sich fortwährend bekreuzigen mußte, unter seiner schweren Kopfbedeckung einen gar lächerlichen Anblick darbot, und oft, wenn er sich zu bücken versuchte, nahe daran war, seine Krone zu verlieren. Dieser Prunk dauerte eine Zeitlang fort, während welcher eine Menge Abschnitte aus der Bibel verlesen, und die Vermählten in eine Wolke von Weihrauch gehüllt wurden. Dabei rief man ihre Heiligen an, sie zu beschützen, und richtete zuletzt an den Allmächtigen die Bitte, sie zu segnen wie Abraham und Sarah, Isaak und Rebecca, Joseph und Maria, sie zu beschützen wie Noah in der Arche, Jonas in des Fisches Bauch und die Männer im feurigen Ofen, und — damit ja nicht die Tradition übergangen würde, — ihnen so viel Freuden zu schenken, als die Kaiserin Helena bei Auffindung des Kreuzes empfand. Hierauf nahm sie der Priester bei der Hand und führte sie in Begleitung der Kronenträger in langsamer Prozession drei Mal um den Altar. Die Kronen wurden jetzt wieder abgenommen und von der Braut und dem Bräutigam drei Mal geküßt; die Choristen verstummten, der Priester zog sich zurück und augenblicklich war Alles still.

Hiermit hielten wir und vielleicht auch das glückliche Paar, welches ganz erschöpft zu sein schien, die Ceremonie für beendigt; aber nun nahmen die Kronenträger die Braut und führten sie an den Schirm, welcher das Allerheiligste in einer russischen Kirche ab-

*) Aus Letters from the Baltic. London 1841.

sondert. Hier mußte sie sich drei Mal schnell hintereinander vor dem Bildnisse zweier Heiligen niederwerfen, und zwar so, daß sie bei jeder Verbeugung hörbar den Fußboden mit ihrer schönen Stirn berührte. Der Mann mußte dasselbe thun, und Beide küßten dann das Gemälde die erforderlichen drei Mal.

Endlich schritt die hochzeitliche Gesellschaft zum Gratuliren, ein allgemeines Küssen begann und — wir bliesen zum schleunigen Rückzuge, denn in dem Gedränge und der Verwirrung schien es sehr unwesentlich zu sein, an wen dieser Ueberfluß von Liebkosungen ausgetheilt wurde. Floda.

Wellenschlag.

Chateaubriand sagt: „Deutschland ist das Land der Biederkeit, des Genies und der Träume; je mehr die Abstractionen der nebelhaften Geister unverständlich sind, je mehr Enthusiasmus erwecken sie unter den Träumern, welche sie zu verstehen glauben.“ Dies Urtheil scheint sehr ungerecht und ist es auch, es kommt der bei uns so verbreiteten Meinung sehr nahe: daß die Franzosen leichtsinnige, oberflächliche Thoren seien. Denn es möchte in Deutschland wohl eben so viel Grübler und Träumer geben, als in Frankreich Leichtsinnige und Gedankenlose; aber deswegen besteht doch die deutsche Nation eben so wenig aus Träumern, als die französische aus Narren. Man könnte fragen: wozu diese allbekannte Bemerkung? Aus zwei Gründen: 1) Da das Gedächtniß sehr vieler Menschen die größte Aehnlichkeit mit einem Durchschlag oder Sieb hat, so ist es nothwendig, gewisse Dinge immer zu wiederholen, damit sie nicht in Vergessenheit kommen. Wie oft lies't man jetzt nicht, daß wir Deutschen einer größern Preßfreiheit bedürfen, ihrer würdig sind und sie deßhalb auch verlangen können. Diesen Gedanken findet man in jeder nur denkbaren Form ausgesprochen und wiederholt, und dennoch kann er nicht oft genug den Indifferenten zugerufen werden, und auch ich werde noch oft auf dieses Thema zurückkommen müssen, denn die Erhörung dieses allgemein gehegten Wunsches und die Erfüllung dieses tief gefühlten Bedürfnisses scheint noch nicht gar zu nahe zu sein. 2) Gewisse Leute scheinen nicht üble Lust zu haben, die in Folge der in der Presse geführten Rheinkriege bei den Deutschen gegen die Franzosen entstandene Antipathie allmälig zu loderndem Hasse anzuschüren. Es bleibt immer eine merkwürdige Erscheinung, wie die Sympathie der Deutschen gegen Frankreich so plötzlich einschlug. Ich will mich hier der Erörterungen darüber enthalten und nicht den Quellen nachspüren, aus denen Sympathie nnd Antipathie geflossen sein mag, denn sie sind gewiß nicht alle gleich lauter. Ich will nur darauf aufmerksam machen, daß Uebertreibung und gedankenlose Unterwerfung unter eine Mode immer etwas Lächerliches haben; und so kann ich auch nicht umhin, über diejenigen zu lächeln, welche es sich gar zu sehr angelegen sein lassen, über die Franzosen herzuziehen, bloß weil es Mode geworden ist. Diese gutmüthigen Thoren und Träumer möchten doch nur ein wenig die Augen öffnen, dann würden sie sehen, wie die Nemesis der Gedankenlosigkeit ihr Recht übt, wie sie blindlings Werkzeuge werden und ihnen vielleicht ganz fremden Zwecken dienen, von denen sie wahrscheinlich nicht einmal träumen. Die Franzosen sind für Deutschland unbequem, dies mag wahr sein: deßhalb findet es Mancher recht zweckmäßig, einen gelinden Haß gegen sie beständig anzuschüren. Noch mehr aber als die Franzosen selbst, sind gewissen Leuten ihre freie Presse, ihre Oeffentlichkeit, ihr Freiheitsdrang, der die Fesseln der Feudalität sprengte und sie ihre freiern Institutionen zu erkämpfen antrieb, zuwider. Diese rechnen ganz auf blinde Nachbeter und Nachahmer; daher geben sie die Parole zum kleinen Kriege gegen Frankreich. Denn sie glauben: haßt das Volk nur erst die Franzosen, so wird es, wie so häufig, alles vermischen und verwirren, und freie Presse und Repräsentativverfassung und Rheingelüste mit den Franzosen zusammenhassen, und aus dem Grunde, weil die Franzosen eine freie Presse haben, werden sie sie nicht haben wollen. Diese Voraussetzung mag nicht so ganz falsch sein, wenn man daran denkt, wie entschieden schon viele gegen das vor zehn Jahren Bewunderte sprechen, und wie sehr sie die mittelalterlichen Formen angreifen und gegen Nachahmung, selbst die der freien Presse, als etwas höchst Verderbliches eifern. Und dennoch predigt man schon mehr als tausend Jahre für die Nachahmung. Wir wollen den Franzosen ja auch nicht so nachahmen, daß wir uns zu Franzosen machen, (dies wäre ja auch unmöglich) wir wollen ja nur das rein Menschliche, was die Vernunft gut heißt und worin sie gerade weiter sind, als wir, als Vorbild und Antrieb benutzen. Manche Leute thun doch gerade so, als ob die Nationen nichts Gemeinschaftliches hätten, und als ob daher Nachahmung unmöglich wäre; dies beweis't nur, wie wenig sie daran denken, daß Alle Menschen sind, und als solche, ob sie sich Franzosen oder Deutsche nennen, doch immer wenigstens das rein Menschliche gemein haben, wozu doch sicher auch die Vernunft und deren Entwicklung gehört. Dies die Antwort auf die obige Frage. ..z..

Der Brillenträger.

Wenn junge Leute Brillen tragen,
So sieht es oft so aus,
Als wollten sie die Leute fragen:
Wo ist das Narrenhaus? F. Scz.

Reise um die Welt.

*** Die Philosophie sei die Wissenschaft des Unendlichen, behaupten die Philosophen. Die Materialisten dürfen sich zu dieser Definition nicht bekennen, denn für sie ist Philosophie die Wissenschaft, auf dialectischem Wege zu beweisen, daß das Unendliche: Endlich sei. Zu behaupten, das Unendliche sei Endlich im Unendlichen, ist nur ein versteckter Materialismus. Der Gott in meinem Busen stirbt mit meiner menschlichen Hülle, um anderweit in der weit geschaffenen Welt verwendet zu werden, oder, nach chinesischer Ansicht, um als entsendeter Strahl der Sonne in diese wieder zurückzukehren. Hat dieser Strahl keine Erinnerung an das menschliche Kleid, welches ihn eine Spanne Zeit umhüllte, so ist ihm diese Zeit aus seinem Dasein gestohlen, bleibt ihm die Erinnerung, so ist der Tod des Menschen nur eine Trennung des Spirituellen vom Erdenkloß, und keine Vernichtung. Der Begriff der Unsterblichkeit duldet keine Unterbrechung des individuellen Bewußtseins. Was bleibt dem Menschen, der an den Schöpfer der Welten so wenig glaubt, wie an seine eigene Unsterblichkeit? — der sichtbare Himmel, der hier so schön blau, in der größten Höhe aber schwarz und finster wie das Grab sich darstellt.

*** In Whydah (dem östlichsten Besitzthume der Engländer an der Goldküste von Afrika, im Osten vom Lagosstrom und dem Königreiche Kosie, im Norden von Dahomey, im Westen vom Lande der Ashantees begrenzt, unterm 6. Gr. 14 Min. N. Br.) wachsen unterirdische Erbsen. Diese Erbsen bilden eine gegen 20 Zoll hohe Staude, welche der vom Pimento-Pfeffer (caspicum baccatum) ähnlich ist. Holz, Rinde, Zweige und Blätter kommen mit letzterm so sehr überein, daß man sie leicht mit einander verwechselt. Allein die Erbsen blühen gar nicht, tragen eben daher denn auch keine Frucht. Dafür erzeugt sich an ihren Wurzeln, grade unter dem Stamme ein Beutel von pergamentartiger Haut. Hierin findet man 120 bis 150 Erbsen, die sehr zart, sehr schmackhaft und leicht zu kochen und zu verdauen sind. Sie unterscheiden sich gar nicht von unsern europäischen Erbsen, sie reifen erst, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden; will man sie aber zarter genießen, so zieht man die Pflanze kurz zuvor aus. Man säet sie zu Ende der Regenzeit, und nach sechs Wochen sind sie reif.

*** Die Eroberer, jene großartigen Geißeln verschiedener Jahrhunderte, sind nur individuell verschieden, sonst aber Brüder und in Willen und That Söhne eines Vaters. Nur ein Beispiel zum Beweise: Als Opoccu, König der Ashantees, im Jahre 1741 nach einer großen Schlacht die angrenzenden Akemisten völlig zu Grunde gerichtet hatte, ihr König Ursue, ein tapferer Neger, nach 25 Wunden fiel, und sich eine große Anzahl der wichtigsten Anführer der Akemisten selbst ermordeten, um dem Sieger nicht lebendig in die Hände zu fallen, so ließ Opoccu die abgeschlagenen Köpfe des Ursue und dessen Heerführer mit Gold verzieren, befahl seinen Generalen, um die blutigen Häupter einen Kreis zu schließen, und hielt dann folgende Rede: „Hier liegt der große Mann, der seines Gleichen nicht hatte, als Gott und ich selber. Er war aber in Wahrheit der Dritte. Was wäre aus Euch ihr Generale geworden, wenn er noch da stände? Ich allein konnte ihn also nur überwältigen. Aber Bruder Ursue, warum wolltest Du nicht weniger sein, als ich? Du dachtest, Du würdest schon eine Gelegenheit finden, mich zu tödten, Du dachtest, es müsse nur ein großer Mann auf der ganzen Welt sein, und Deine Gedanken waren richtig, denn alle Großen haben diese Regel.“ — Opoccu hatte nicht die Manifeste anderer Eroberer gelesen, er kannte die Weltgeschichte nicht, diese konnte durch Erziehung und Bildung nicht auf ihn einwirken, dennoch dachte und sprach er wie Cyrus und dessen Nachfolger bis Napoleon, überdies zu einer Zeit, wo ihn das Nachbarvolk der Cassianten eben erst im Kriege gedemüthiget hatte, und er die Erhaltung seines Lebens mit einem Tribut erkaufen mußte.

*** Stillingfleet, einer der berühmtesten englischen Prediger des 17. Jahrhunderts, las immer seine Predigten vor dem Könige Karl II. her, obgleich er sonst aus dem Gedächtnisse predigte. Der König fragte ihn einst um die Ursache dieses Lesens. Der Prediger antwortete: „Vor so vornehmen und majestätischen Zuhörern, wo besonders die Gegenwart eines so erhabenen Monarchen den lebhaftesten Eindruck auf mich macht, kann ich es unmöglich wagen, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen.“ — Karl wurde durch diese Antwort befriedigt. — „Aber wollen Ihre Majestät wohl auch eine Frage erlauben? Warum lesen Dieselben Ihre Reden im Parlament ab, da Ihre Maj. meine Beweggründe unmöglich haben können?“ — „Ihr habt Recht, Doktor, Eure Frage ist billig, ich will Euch eine eben so billige Antwort geben: es geschieht, weil ich so oft und so viel Geld von meinen Zuhörern verlangt habe, daß ich mich schäme, ihnen grade in's Gesicht zu sehen.“

*** Ein Tölpel machte mit seinen Eltern eine Reise nach Rom und Neapel. Nach seiner Zurückkunft wurde er in einer Gesellschaft aufgefordert, doch etwas von seinen Reisen zu erzählen, allein er erwiederte: „Halten's zu Gnaden, das kann i nit.“ — Und warum nicht? fragte man. — „Ja schaun's, i hab halter rücklings g'sessen und da hab i gar nix g'sehn.“

*** Frage: Welche Portraits stellt wohl die Zahl 70 dar? — Antwort: Diejenigen einer Frau mit ihrem Manne, der unter ihrem Pantoffel steht.

*** Zu den Unmöglichkeiten gehört jedenfalls ein Bräutigam, dem die Braut nicht irgend etwas gestickt hätte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 103. **Am 30. August 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der Schädel-Pokal.

(Schluß.)

Dritter Akt.

Mehre Jahre später.

Dekoration. Garten am Meer, englische Anlage. Rechts im Vordergrunde steht eine Palme bei einer Eiche von Epheu umschlungen. Wendeline im schneeweißen Negligee sitzt in einer Jasmin-Laube, die Pedal-Harfe im Arm, von ihrem Frauenchor umstanden. Sie beklagt ihre Lage. Ihr erster Mann todt, ihr zweiter schlägt die Römer und ihr Geliebter hilft ihm. Sie singt drei Strophen, und zwischen jeder schlürft sie neue Rache aus dem Schädel ihres Kunimund, der nie mehr von ihrer Seite kommt. Während sie trinkt tanzen zwei Hofdamen sehr theilnehmend. Mitten in der vierten Strophe hört sie entfernten Ruderschlag. Ein Zephir haucht ihr ihren Namen ins Ohr. Sie erkennt diese Stimme. „Der Tollkühne." Sie entfernt ihre Frauen. „Am heiligen Quell erwartet mich." — Eine weite Stimme nimmt den Rest der vierten Strophe auf; es entsteht ein Duett daraus, und am Horizont zeigt sich eine Barke, worauf Narses sich schaukelt. Nach einer Barcarole schwingt er sich über einen Felsen, springt über die Staketen und fliegt in ihre Arme. Jubiloses Duett: „Ich habe Dich wieder, o seliger Traum" u. s. w. Wendeline. „Doch wie kamst Du hier her." Narses. „Direkt aus der Schlacht." Recitativ: „Schon floh das Heer der Gothen unter Alboin; da sammelt' ich eine handvoll Longobarden, trieb die Römer durch fünf Flüsse bis zur Etsch, und eroberte das Land bis zu den Alpen Savoyens. Sie. „Und mein Gemahl?" Er. „Der würgt noch immer fort. Ich aber, von Sehnsucht getrieben, bin auf einsamen Wegen vorausgeeilt, Dich zu sehen." Sie. „O, mein Geliebter." (Lange Umarmung. Generalpause. Plötzlich wüthende Contrabaß-Passagen.) Wendeline schreckt zusammen. Sie vergaß, daß sie Alboin's Weib — „die Pflicht — meine Ehre — verlaß mich!" Er. „Ich vermag's nicht." Sie „Weßhalb." Er. „Ich bin müde bis zum Tod. Meine Wunden fordern schnelle Hilfe." Er sinkt hin.) „Für Vaterland und Liebe." (Sie wirft sich über ihn.) „Hülfe! Rettet! Sein Auge bricht." Umsonst lüftet sie ihm Helm und Harnisch. „Er ist todt, so will ich mit ihm sterben." (Sie legt sich zu ihm. Verduftende Cavatine. Plötzlich rauschendes Crescendo aller Instrumente, und auf die Bühne stürzt Alboin mit der Kriegerschaar. Von der andern Seite die Frauen.) „Ha Verrätherin!" Alboin hat es geahnet, schnell einen Waffenstillstand gemacht und ist ihm auf dem Fuße gefolgt. Nun geht's los. Er will Narses durchbohren. Wendeline. „Er ist schon todt!" Alboin. „So gilt es Dir!" Er schleudert sie von der Leiche. Das giebt dem Narses neues Leben wieder. Er springt auf, und reißt sein Schwert aus der Scheide. Hitziger Zweikampf. Terzett mit Chören. Gewühl in Dissonanzen, in chromatischen Läufen und verminderten Septimen. Narses fällt, Alboin will so eben — da ergreift Wendeline den Schädel-Pokal, wirft sich zwischen die Kämpfenden, und hält denselben Alboin vor. „Kennst Du diesen?" Alboin (erbebt). „Wie er mich angrinzt! Laß ab, ich schenke ihm das Leben. Doch fort mit ihm in tiefster Kerkers Nacht." Er eilt großartig ab. Seine Schergen fassen Narses. Wendeline bittet, fleht, — vergebens. Sie schleppen ihn fort, unter tausend Lebe wohl's. Die Frauen entfliehen. Wendeline bleibt vernichtet stehen, stiert vor sich hin, wirft einen großen Blick gen Himmel, einen zweiten auf den Pokal, und unter einem Posaunenstoß, der einen abermaligen Entschluß verkündet, geht sie entschlossen ab.

Verwandlung. Schlafgemach Alboins. Seine Waffen hängen an einer Säule. Unter einer Bravourarie stürmt er herein. Er will alles ermorden, damit er Ruhe hat. Da tönt eine Harfe. „Das ist ihre Stimme." Erinnerung. Er legt sich aufs Ruhebette. Da erscheint Wendeline bereuend, heuchlerisch zerknirscht. Sie erweicht ihn durch ein agitato appassionata. Er wird gerührt, und zieht sie zu sich: „He, Knappen, die Versöhnung recht zu feiern, bringet Wein!" Es geschieht. Doch manchmal zucken noch des Zornes Flammen hervor. Wendeline singt und tanzt, um ihn vollends zu bezähmen, und während einer Liebkosung schüttet sie ihm einen Schlaftrunk in den Becher. Er singt, lallt und entschlummert. Lange schreckenhafte Pause. Tremolando im Orchester. Wendeline reißt eine Perlenschnur von ihrem Halse und bindet damit seine Waffen an die Säule fest, natürlich unter einem fugenartigen Satz. Darauf klatscht sie drei Mal in die Hände. Eine verborgene Thüre geht auf, und Narses, den sie vorher befreit hat, kommt, in einem weißen Mantel eingehüllt, herein. Alles heimlich und grauenvoll. Sie nimmt das Wachslicht, er das Schwert unter den Mantel, will ihm die Kehle abschneiden, strauchelt aber und fällt hin. Wendeline. „Unvorsichtiger." Narses. „Das sind Erinnien!" Alboin erwacht,

und springt unter dem Ausruf: „Meuchelmörder," nach seinen Waffen; rüttelt aber umsonst und singt sanft: „Perlen bedeuten Thränen," dann: „Verrath!" Narses erhebt sich und sticht ihm das Schwert durch den Leib. „Du selbst Verräther." Wendeline ergreift den Schädelpokal, und läßt sein Herzblut unter einer fließenden Melodie hinein strömen. „Kunimund, Du bist gerochen! (Gruppe.)

Vierter Akt.

Der vierte Akt ist ganz kurz. Das Innere einer Kirche. Vorn Alboin's Sarkophag. Hinten ein festlicher Altar. Vermummte Verschworne lispeln ein Doppelquartett. Sie schwören auf Alboin's Leiche, daß die Königsmörder fallen, und schleichen ab. Darauf Trauungszug. Narses hat sich geschwind zum König gemacht. Unter Choral, Orgel und Glockengeläute bewegt sich der Zug über die Bühne. Unglückweissagende Bratschen heulen durch das „Heil" der Festchöre. Am Katafalk foltern Wendeline Gewissensbisse, sie sinkt auf den Sarg. Der Deckel fällt herunter, und Alboin's Leiche hebt sich empor mit klaffender Wunde und drohenden Gebärden, doch nur Wendelinen sichtbar. Narses. „Erheitere Dich, o Liebe." Sie faßt sich, und wankt weiter. Als der Priester den Segen singen will, stürzt ein Bote hinzu. Verstummet Festgesänge!" Er erzählt, daß das Volk revoltire ob der Unthat. Alle singen: „Weh' uns," und stürzen ab, außer ein Page. Unterdessen sind Narses und Wendeline wahnsinnig geworden. Sie singen lange verworrnes Zeug, obgleich man an der Musik keine Veränderung spürt. Narses lustig zu Pagen: „Hole uns Wein, die Braut will trinken." Der Page ab. Unterdessen Aufruhr von Außen, Waffengeklirr. „Die Hochzeitsgäste nahen." Der Page bringt den Schädelpokal. „Ha, Kunimund! Du auch hier? Willkommen!" Er. „Trink' Geliebte." Sie „Der Trank ist bitter." Er (lauernd). „Da kann ich helfen," (nimmt ein Fläschchen aus dem Gürtel und schüttet den Inhalt hinein. Trinkduett mit Piccolo-Flöte). Sie. „Mir wird wehe." Er. „Mir auch." Sie. „Ha, der Trank war Gift." Er. (heiter lächelnd). „Er war's. Gieb mir die Neige." Sie. „Es ist nichts mehr drin." Er. „Ungnügsame, so leb' denn wohl," (legt sich hin). Das Getöse mehrt sich. Die Kirche steht in Flammen. Sie „Ha, die Hochzeitsfackel! Ja ich komme," (legt sich auch). Während die Kirche brennt, lyrisches Duett am Boden:

„Vereint mit Dir die Myrrhe süß,
Schon winkt der Liebe Pa-ra-dies." —

Sie sterben Hand in Hand. Aus dem Schädelpokal zwischen beiden, flackert ein weißes Flämmchen. Alboin's Geist erhebt sich und starrt sie versöhnt an. Die brennende Kirche stürzt ein, und die im Hintergrund gruppirten Chöre singen die Schluß-Festhymne.

Wird dieser einfache Stoff mit Würde behandelt, so sind wir um ein Produkt dramatisch-musikalischer Dichtung reicher, und der deutsche Componist mag seine strenge Phantasie daran entzünden.

Kajütenfracht.

— Am 28. d. M. wurde die 50jährige Amts-Jubelfeier des würdigen Medicinalrathes Herrn Dr. Blume von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern festlich begangen. Schon am frühen Morgen hatten die Familienmitglieder, und alte vieljährige Freunde des Jubilars demselben die mannigfachsten Beweise zarter Aufmerksamkeit und Liebe gegeben, auch ihm das Ehrendiplom eingehändigt, welches die Universität Göttingen gesandt hatte. Um 10 Uhr überreichte eine Deputation der hiesigen Herren Aerzte dem Gefeierten eine werthvolle silberne Terrine in Vasenform, und eine treffliche lateinische Ode, verfaßt vom Herrn Prof. Marquardt. Bald darauf stattete die literarische Gesellschaft durch eine Deputation, zu deren Organ Herr Justiz-Commissarius Martens erwählt worden, ihren Glückwunsch ab. Gegen 11 Uhr überbrachten die Apotheker der Stadt Danzig die Büste des Jubilars, begleitet von einem gemüthlichen Zueignungsgedichte. Später ließ die naturforschende Gesellschaft ebenfalls eine schöne lateinische Ode, gedichtet von dem Oberlehrer Herrn Röper, durch eine Deputation überreichen; auch stattete noch die medicinische Gesellschaft, durch eine Deputation, an deren Spitze Herr Dr. Liévin als Sprecher stand, ihren Glückwunsch ab. Ein Fest-Comité, gebildet von den Herren Doktoren Dann, Jäger und Nollau, hatte im romantischen Jeschkenthal ein solennes Mittagsmahl höchst sorgfältig arrangirt, an welchem gegen 100 Personen aller Stände Theil nahmen. Unser ausgezeichneter Redner Herr Consistorialrath Bresler brachte mit wahrhaft begeisternden Worten den Toast auf Friedrich Wilhelm IV. aus. Herr Dr. Jäger richtete herzliche liebevolle Worte der Freundschaft und Hochachtung an den Jubelgreis, welcher den ihm gewidmeten Toast eben so gemüthlich und mit ungeschwächter Geisteskraft als alle frühern Anreden beantwortete. Von den zwei dem Jubilar gewidmeten Rundgesängen hatte der eine den Herrn Dr. Götz sen. der andere den auch als Dichter genialer, jetzt hier anwesenden, Maler Reinick zum Verfasser. Der Hochverehrten Gattin des Gefeierten weihte der Herr Geheime Hofrath Wernich in seiner bekannten jovialen Weise ein volles Glas, zum Schlusse aber erinnerte Herr Dr. Baum in höchst passenden und allgemein ansprechenden Worten an den Geburtstag Göthe's, den er als den König der deutschen Sprache bezeichnete. Auch dem entschlafenen Dichterfürsten wurde ein donnerndes Lebehoch gebracht und erst gegen 7 Uhr ein Fest beendigt, bei welchem jovialer Scherz, muntere Laune und ächter Frohsinn den Vorsitz führten. Möge der würdige Ehrengreis noch recht oft, und in ungetrübter Freude den Jahrestag dieses Festes erleben.

— Die heute im Schauspielhause stattfindende Vorstellung des Herrn W. Frickel wird sich gewiß eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, da die ausgezeichneten Leistungen desselben in den frühern Vorstellungen zur Genüge bekannt geworden sind, und überdies die hier anwesende Athleten-Gesellschaft und Pantoministen zur größern Abwechselung mitwirken und zum Beschluß den mit Beifall aufgenommenen Kampf der beiden Athleten oder den Ursprung des preußischen Wappens darstellen werden.

Aus der Provinz.

Reg.-Bezirk Marienwerder. Durch besondere Unglücksfälle haben 14 Personen das Leben verloren, von denen 9 ertrunken, 1 von einem Pferde und 1 beim Herunterstürtzen von einer Scheune erschlagen, 2 todt gefunden und einer bei einer Feuersbrunst umgekommen ist. Außerdem stürzte der Kunstreiter Althoff bei einer Kunstvorstellung mit dem Pferde und beschädigte sich so bedeutend, daß er nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab. Ein Arbeitsmann aus dem Dorfe Ottoszyn, im Kreise Thorn, erlitt durch ein Mühlenrad einen dreifachen Bruch des Oberschenkelknochens und eine gänzliche Zerschmetterung des untern Theils des rechten Unterschenkels, er erhielt aber sogleich ärztliche Pflege und sein Zustand läßt Besserung hoffen.

Provinzial-Correspondenz.

Neufahrwasser, den 28. August 1842. Gestern Nachmittags hörten wir von der See her Kanonendonner und bald darauf antwortete die Vestung Weichselmünde in gleicher Sprache. Natürlich erkundigten wir uns sogleich nach der Ursache und erfuhren durch unsre Ferngläser, daß zwei russische Schiffe unter der kaiserlichen Flagge dem Hafen zusteuerten. Bald wurden dieselben durch unsre Lootsen in den Hafen selbst gebracht und wir erlangten Folgendes: Das Barkschiff Penega führt 8 Kanonen und zählt außer dem Commandeur Noseroff (Capitain ersten Ranges) 7 Officiere und 72 Mann am Bord. Das andre, die Pink Swir, führt ebenfalls 8 Kanonen, und zählt außer ihrem Commandeur, Lieutenant Harlonoff, 5 Officiere und 68 Mann. Beide kommen von Petersburg und werden hier Holz laden für die russische Krone. Der Hafen, der bereits, des stockenden Handels wegen, etwas trübseligen Ansehns wurde, hat dadurch wieder frischeres Leben erhalten, denn die Officiere, wie die Mannschaften der neuen Ankömmlinge ziehen selbst nicht nur auf und nieder, sondern auch manche Neugierigen herbei. Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Gegenantwort.

Der Mechanikus, Herr Heinrich Bauer in Danzig, hat bekannt gemacht, „daß der Glockengießergeselle Johann Groß, der am 28. Juli d. J. von ihm entlassen wurde, unterm 13. d. M. für das Vertrauen gedankt habe, welches ihm von verschiedenen Ortschaften, für die er Glocken gegossen zu haben vorgiebt, zu Theil geworden sei, worauf er (Bauer) sich veranlaßt finde, zu erwidern: daß die von Groß aufgenannten Glocken in seiner (Bauers) Gießerei gegossen und Groß als Geselle dabei theilweise thätig gewesen sei.“ — Hierauf meine Gegenantwort: Daß ich die Glockengießerei von Grund aus — wie man sagt, von der Pike auf — erlernt und betrieben habe, folglich auch Geselle gewesen sein muß, liegt in der Natur der Sache. Das Zeugniß, welches Herr H. Bauer mir unterm 7. d. M. u. J. in Danzig ausstellte, lautet wörtlich, von seiner Hand geschrieben und mit seinem Pettschaft besiegelt, also: „Der Glockengießergehilfe Johann Groß ist bei mir Drei und ein halbes Jahr als Werkführer engagirt gewesen und hat sich während dieser Zeit zu meiner Zufriedenheit betragen. Solches bescheinige ich ihm auf sein Verlangen.“ — Wenn ich nun in der Gießerei des Herrn Bauer, der ein geschickter Mechanikus, aber kein Glockengießer ist, 3½ Jahre lang Werkführer gewesen bin, so folgt daraus, daß die Kirchenglocken, welche während dieser Zeit in seiner Gießerei gegossen wurden, durch mich gegossen worden sind und ich dabei nicht „als Geselle nur theilweise thätig gewesen“ sein kann. Freilich braucht der Glockengießermeister bei seiner Arbeit auch mechanische Hilfe und Menschenkräfte, wie schon jeder Deutsche aus Schillers Lied von der Glocke weiß; Herr Bauer hat sich also über meine Leistungen nicht deutlich ausgedrückt. Verwandte und Freunde des Herrn Bauer, die bei dem Guß der Glocken zugegen waren, können, und die Fabrikgesellen und Arbeiter des Herrn Bauer werden es bezeugen, daß ich die Formen und den Guß der Kirchenglocken allein gemacht habe. — Daß die von mir aufgenannten Glocken — in den Kirchen zu Neufahrwasser, Bohnsack, Domnau, Gerdauen, Kriefkohl u. a. O. auch von mir selbst gegossen worden, bezeugt die Inschrift auf denselben, z. B. auf der Kirchenglocke in Kriefkohl: „Gegossen bei Heinrich Bauer in Danzig von J. Groß, Glockengießer.“

Ich bin jetzt in der Glockengießerei der Frau Wittwe Copinus zu Königsberg in Pr. (Neuen Markt No. 17) als Werkführer engagirt, übernehme alle Arbeiten im Fache der Gießerei, als: Glocken und Feuerspritzen, Gelb- und Messingarbeiten zu gießen und zu verfertigen, und werde mich beeifern, solche zur Zufriedenheit des verehrten Publikums in Hinsicht auf Dauerhaftigkeit, Billigkeit und rasche Ausführung zu besorgen. Ich bitte demnach um gütiges Vertrauen. Herr Heinrich Bauer aber wird mich, wie ich hoffe, nunmehr nicht mehr nöthigen, mich nochmals gegen Ihn öffentlich vertheidigen zu müssen.

Königsberg, am 27. August 1842.

Johann Groß,
Glockengießer, aus Irland gebürtig.

Den am 22. d. M. um 8½ Uhr Abends, an der Gallen-Ruhr erfolgte sanften Tod meiner Ehegattin Justina geb. Burrucker im noch nicht vollendeten 66sten Lebensjahre, melde ich mit tief betrübtem Herzen allen hohen Gönnern und Freunden die in Liebe an meinem harten Schicksal Theil nehmen.

Salaterei bei Marienwerder, den 25. August 1842.

Der Haupt-Zoll-Amts-Controlleur a. D.

Günther.

Zoppot im Kursaale.

Mittwoch, den 31. August, zweite und letzte Vorstellung der scheinbaren Zauberei. Anfang Abends 8 Uhr. Ende 9½ Uhr.

W. Frickel,

Hofkünstler Sr. Maj. d. Königs v. Griechenland.

Schubert u. Meier, aus Jöhstadt in Sachsen

in den langen Buden, unweit des hohen Thores erhielten so eben noch eine neue Sendung feiner gestickten Kragen im Tüll und Mull, Manschetten, Haubenfonds und dergl. empfehlen dieselbe nebst ihrem großen Lager von Tülls und Spitzen, um damit aufzuräumen zu auffallend billigen Preisen.

Holländische Rauchtabacke

in 1/1, 1/2 u. 1/4 Pfd. Paketen, in 12 verschiedenen Sorten aus der Fabrik von

W. S. Bruggemeyer u. Co. in Amsterdam erhielt und empfiehlt

Eduard Kass, Langgasse No. 402.

Neue holländische Heeringe

in 1/16 u. 1/32 Tonnen billigst, engl. Picles, India-Soy, Essence of Anchovies, Harweys-Sauce, Edammer Käse, franz. Moutarde und Düsseldorfer Mostriche, fr. Estragon-Essig, f. Essig-Sprit zum Einmachen der Früchte, f. Tafel-Oel, Schnee-Tafel-Salz empfiehlt billigst

Carl E. A. Stolcke.

Heute im Schahnasjanschen Garten musikalische Unterhaltung von den Geschwistern Fischer.

Ein erfahrnes, gesittetes, verwaistes Mädchen, welches seit 6 Jahren konditionirt hat, sucht in einer Familie, bei einer Dame, einem alten Herrn, hier oder auswärts, zur Wirthschaftsführung, zur Erziehung kleiner Kinder, zur Krankenpflege, und zu jeder Handarbeit, für eine kleine Entschädigung ein Unterkommen und bittet Adressen unter G. O. in der Expedition des Dampfboots einzureichen.

En gros und en detail

empfehlen **zu sehr billigen Preisen** unser noch vorräthiges Lager von **Messern, Scheeren, Nadeln und Neusilber-Waaren** von **bester Qualität** und eigene Fabrik.

Wilh. Schmolz & Comp., Fabrikanten aus Solingen in den langen Buden die 7te vom hohen Thore links.



Das Dampfboot Gazelle

wird in Uebereinstimmung mit den in Umlauf befindlichen Bekanntmachungen

vom 1. September an

statt wie bisher um Acht Uhr, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Neufahrwasser, und jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg

um 7 Uhr Morgens

abfahren. Zur allgemeinen Kenntniß wird solches wiederholt bekannt gemacht.

Königsberg, den 24. August 1842.

Ein in der Landwirthschaft und Brennerei theoretisch und praktisch ausgebildeter junger Mann mit guten Attesten, der auch Kenntnisse vom Rechnungswesen und der Buchführung besitzt, sucht in einem dieser Fächer unter den bescheidensten Ansprüchen ein passendes Engagement. Adressen sub Y. nimmt die Expedition des Dampfboots an.

Binnen 14 Tage wünsche ich mein Manufaktur-Waaren-Lager so viel als möglich zu räumen und werde deshalb billige Preise stellen.

Herrmann Michaelson,

Langgasse 530.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.